



Hunc librum Musis  
suis inservientem  
iure possidet  
Theodor Mahlmann

13. 11. 1990



ANDREÆ KVNADI,  
Der Heil. Schrift Doctoris, Pfarrers und Superinten-  
dents auf St. Annaberg,

# Pre digt

über den Spruch Act. XIV, 17.

Gott hat sich selbst nicht unbezeuget gelassen/ hat  
uns viel Gutes gethan/ und vom Himmel Ne-  
gen und fruchtbare Zeiten gegeben/ unsere Her-  
zen erfüllet mit Speise und Freuden:

Am Fest

Der Heiligen Dreyfaltigkeit

Anno M DCC XX.

Auf dem

Gottes-Acker vor St. Annaberg/

unter freyen Himmel,

nach jährlicher Gewohnheit gehalten,

Und

Auf Begehren einiger Zuhörer

zum Druck überlassen.

---

St. Annaberg/ gedruckt bey Joh. Victorin Nichten.

*Joh. Victorin Nichten*  
*1720*

ANDRÉE KVADI

En Dell. G...  
druckt...

redigt

über den...

...  
...  
...

...

...

Anno M DCC XX

...

...

...

...

...

...

...

...





## Im Namen JESU.

Heilig, Heilig, Heilig, Amen!  
Dir, GOTT, Deinem grossen Namen,  
Singe alles Himmels-Heer  
Ewiglich Lob Preis und Ehr.

Alle Welt vom hellen Osten  
An die rothe Abend-Pfosten,  
Rühme Dich, und alles Land  
Preise Deine Vater-Hand!



Glöbet sey die Herrlichkeit des HERRN Hesek. III, 12.  
an ihrem Ort! Dieses war die Stimme, welche der Prophet Hese-  
kiel vernahm, als sich GOTT ihm unter den Ge-  
fangenen aus Judäa zu erst offenbahrete,  
wie wir lesen in seiner Weissagung Cap.  
III, 12. Er befand sich dazumahl im  
Land der Chaldäer am Wasser Chebar,  
unter freyen Himmel. Denn ob er  
wohl ein Priester des HERRN war, der zum Tempel gehörete, so  
war er doch aus Judäa von denen Babyloniern gefangen hinweg  
geführt, und ins Elend gebracht, darinnen er gleich andern armen  
Vertriebenen leben muste. Nun hatte GOTT ihn zu seinem  
Predi-

Prediger erwehlet für das Israelitische Volk, und offenbahrte ihm seine Herrlichkeit, also, daß er sich in menschlicher Gestalt, wie ein grosser König auf seinem Throne sehen ließ, und ihm Befehl gab, was er thun und lassen, und wie er straffen und trösten sollte. Als aber diese Unterweisung sich geendiget, hub ihn ein Wind auf, ihn hin zu führen, wo er das anbefohlene vollbringen sollte. Und da hörte er hinter sich ein Gethöne, wie eines grossen Erdbebens, eine Bewegung, Erschütterung, die Stimme eines grossen Sturms, wie es die Jüdisch-Teutsche Übersetzung nennet, daß es ihm vorkam, als ob Himmel und Erde erzitterte, und kräftig beweget würde. Solche Stimme machten die heiligen Engel, als deren tausend mal tausend Gott dienen, und zehen hundert mahl tausend vor ihm stehen; oder alle Creaturen, die in dem Lobe Gottes mit denen Engeln übereinstimmen. Denn es geschah alles im Gesichte und Entzückung. Die Stimme aber lautete also: Gelobet sey die Herrlichkeit des Herrn an ihrem Ort! Es war solches nichts anders, als was die Seraphim bey Jesaia sprachen: Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehren voll! oder die Engel bey Christi Geburt zu Betlehem: Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! Nur ist es was besonders, daß sie hier dazu setzen: an ihrem Orte. Viel gebens: von ihrem Orte; aber Lutherus hats verteutschet: an ihrem Ort; das ist, allenthalben, im Himmel und auf Erden, sey Gott gelobet und gebenedeyet. Denn Er ist an keinen Ort gebunden, wie Menschen, sondern der Himmel ist sein Stuhl, und die Erde seiner Füße Schemmel.

Wir, liebsten Zuhörer, stehen zwar jetzt nicht am Wasser Chebar, doch aber hier auf dem Gottes-Acker unter freyen Himmel, der Offenbahrung Gottes aus seinem Worte zu gewarten. Die schöne fruchtbare Bitterung hat uns heraus gelocket, der heitere und gleichsam lachende Himmel, die grüne, und wie mit Blumen

Dan. VII. 10.

Apoc. V. 13.

Jes. VI. 3.

Luc. II, 14.

A.G. VII. 49.

men bestreuet Erde. Es bringet es auch die jährliche Gewohnheit mit sich, an dem heutigen Tage, als dem Feste der heiligen Dreyfaltigkeit, unter freyen Himmel zu predigen, und euch zu erinnern der Einweyhung dieses Gottes-Ackers, welche vor mehr als zweyhundert Jahren von Johanne von Schleinitz, Bischoffe zu Meissen, in die Ehre der heiligen Dreyfaltigkeit geschehen, da man zugleich die aus Rom anhero gebrachte heilige Erde mit grossen Solennitäten um die Gegend, wo das steinerne Kreuz stehet, ausgestreuet hat. Ja wie könnte die Kirche diese Menge meiner Zuhörer fassen, da ihr aus dem ganzen Umkreiß, als in einer Wallfahrt anhero gekommen, und bey viel tausenden vor mir stehet? Eure Stimme erhub sich bey dem Anfange des Gottesdienstes, als das Gethöne eines grossen Erdbebens, als ein Sturm und Erschütterung, und was ihr von euch hören ließt, war kürzlich begriffen in den Worten, die Hesekiel gehöret: Gelobet sey die Herrlichkeit des Herrn an ihrem Ort! Lasset dieses Lob-Lied nochmals erschallen, da wir Gott um seinen Beystand zu unserer Andacht anrufen, vorher aber singen wollen: Allein Gott in der Höh sey Ehr, ic.

Textus.

Apostel-Geschicht Cap. XIV, 17.

**G**ott hat sich selbst nicht unbezeuget gelassen, hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freuden.

**W**arum wir Gott in dieser gegenwärtigen Zeit unter den leiblichen Wohlthaten am meisten zu loben haben, ist die schöne fruchtbare Bitterung, welche uns, nach dem Mißwachs des vorigen Jahres, bey der täglich überhand nehmenden Theurung und Hungers-Noth, die Hoffnung einer guten Erndte

Erndte und wohlfeilen Zeit macht, und das Armuth in nicht geringe Freude setzet. Diese suchten ehemahls die vom Satan verblendete Menschen bey der Melecheth des Himmels, deren Jeremias gedencket Cap. XLIV, 17. Der selige Herr D. Luther hat das Hebräische Wort im Teutschen behalten, da es die Papistische Übersetzung gegeben: Die Königin des Himmels; die Reforsmirte: Das Werck des Himmels; die Jüdische: Den grossen Stern vom Himmel. Daraus erhellet so viel, daß etliche die Melecheth vor eine besondere Göttin gehalten haben, die sie in einem gewissen hölzernen oder steinernen Bilde angebetet, als wie die Chinesen noch iezund den König des Himmels verehren. Andere mögen darunter die Sonne, oder das ganze Heer des Himmels verstanden haben; wohin vielleicht der Jude in der Übersetzung seine Gedanken gerichtet. Wie denn das Buch der Weisheit diejenigen bestraffet, welche die Lichter am Himmel, die die Welt regieren, für Götter halten. Lutherus hat in der Rand-Glosse sich also erkläret: Melecheth heist Würckung. Des Himmels Würckung ist, daß er Regen, Thau, Schnee, Frost, Eys, Kälte, Hitze, Licht, Schein, und Summa allerley Wetter giebt, daß Melecheth wohl möchte heissen Wetter oder Gewitter des Himmels. Die Jüden haben diesen Gottesdienst gehalten um gut Wetter, wie der Text saget, (daß sie Brod und alle Gnüge gehabt haben,) auf daß die Früchte vom Donner, Hagel, Blitz, Mehlthau und andern Ungewitter unversehret, durch gut Wetter reichlich wachsen, und zu rechter Zeit alles wohl bekäme. Solches Melecheth-Stück ist bey uns St. Urban, der soll gut Wetter zum Wein geben, und St. Alexius wider den Donner und Blitz helfen und dergleichen. Das Jüdische Volk hatte sich an diesem Götzen-Dienst so vergaffet, daß es nicht allein in seinem Lande ihn hielte, sondern auch, da es daraus vertrieben war. Als Jeremias die, welche für denen Chaldäern in Egypten geflohen waren, darum straffte,

Jer. XLIV, 17.

Sap. XIII 2.

11111

strafte, sagten ihre Weiber ihm unter die Augen: Wir wollen Jer. XLIV. 17.  
 Melecheth des Himmels räuchern, und derselbigen Trank- 18.  
 Opffer opffern, wie wir, und unsere Väter, unsere Könige  
 und Fürsten gethan haben, in den Städten Juda, und auf  
 den Gassen zu Jerusalem, da hatten wir auch Brod genug,  
 und gieng uns wohl, und sahen kein Unglück. Sind der Zeit  
 aber wir haben abgelassen, Melecheth des Himmels zu räu-  
 chern, und Trank-Opffer zu opffern, haben wir alle Mangel  
 gelitten, und sind durchs Schwerdt und Hunger umkom-  
 men. Und das mögen sie auch meynen, wenn sie beyh Hosea als  
 ein ehebreyerisches Weib eingeführet werden, und sprechen: Ich Hol. II. 5.  
 will meinen Buhlen nachlauffen, die mir geben Brod, Was-  
 ser, Wolle, Flachs, Dele und Trincken. Der Dienst bestunde  
 darinnen, daß sie Kuchen backen lieffen, und ein Freuden-Fest  
 hielten, wie Jeremias andeutet, wenn er spricht: Die Kinder Jer. VII. 18.  
 lesen Holz, so zündten die Väter das Feuer an, und die We-  
 ber kneten den Teig, daß sie der Melecheth des Himmels Ku-  
 chen backen, und Trank-Opffer den fremden Göttern geben,  
 daß sie mir Verdriß thun. Drum sagten die obbemelbten  
 Weiber der Juden in Egypten: Wenn wir Melecheth des Jer. XLIV. 19.  
 Himmels räuchern, und Trank-Opffer opffern, das thun  
 wir ja nicht ohne unser Männer Willen, daß wir derselben  
 Kuchen backen, und Trank-Opffer opffern, sie zu beküm-  
 mern.

Wir geliebte Zuhörer, richten jetzt unsere Gedancken zu den  
 grossen Himmels-König, und auf die Bitterung des Himmels,  
 und feyern unser Jahr-Fest, an welchem, nach der Gewohnheit,  
 allenthalben viel süsse Kuchen denen Menschen zum Kaufe vor-  
 geleget und angeboten werden. Wir begehen aber doch keine  
 solche Abgötterey, noch Heydnisches Wesen, womit sich die Sü-  
 den an Gott vergriffen, sondern ehren allein den wahren Dren-  
 einigen Gott, den wir auch vorhero betrachteten wollen, als

Dem

## Den rechten Himmels-König/

Der

- I. Durch fruchtbare Bitterung sich offenbahret, und
- II. Denen Menschen gute Hoffnung giebt ihrer zukünftigen Erhaltung.

HERR deine Güte reichet so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit so weit die Wolcken gehen, du hilffst beyde Menschen und Vieh. Breite deine Güte über die, so dich kennen, und deine Gerechtigkeit über die Frommen.

Der Dreyeinige GOTT, als der rechte Himmels-König,

I. Offenbahret sich durch fruchtbare Bitterung. Wovon Paulus handelt, indem er spricht: GOTT hat sich selbst nicht unbezeuget gelassen, hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben. Er predigte damahls zu Lystra, da er einen von Mutterleib lahmen Mann, der noch nie gewandelt hatte, wunderthätiger Weise geholffen, und gesund gemacht. Denn, da das Volk sahe, was Paulus gethan, huben sie ihre Stimme auf, und sprachen auf Lycaonisch: Die Götter sind den Menschen gleich worden, und zu uns hernieder kommen, und nenneten Barnabam, der Pauli Gehülffe war, Jupiter, und Paulum Mercurius, dieweil er das Wort führete. Der Priester aber Jupiters, der für ihre Stadt war, brachte Ochsen und Eränze vor das Thor, und wolte opffern samt dem Volk. Das sie nun Paulus von ihrer Abgötterey und Heydenthum abführen und bekehren möchte, nahm er hievon Gelegenheit, ihnen die Erkänntniß des einigen wahren Gottes bezubringen, und zeigte, wie derselbe sich auch schon in der Natur durch fruchtbare Bitterung

Act. XIV, II.  
12. 13.

zung dem menschlichen Geschlechte offenbahret hätte. Er rech-  
net aber zur fruchtbaren Bitterung

1) Regen, welches ein Wasser ist, so von den aufgestiege-  
nen Dünsten sich in der Höhe zusammen gegeben, und Tropffen-  
weise aus der Luft herunter fällt, und die Erde befeuchtet.

Man hat ehemals Wunder-Regen gehabt. Zosimus Zosim. I. I. hist. p. 28.  
schreibet, daß zur Zeit des Kaisers Probi, als er die Teutschen  
überzogen, im Jahr Christi 277. grosse Eheurung allenthalben  
gewesen, es habe sich aber begeben, daß ein grosser Platz-Regen,  
und mit demselben viel Korn und Getreyde herunter gefallen,  
daß man es mit Hauffen beyammen gefunden, das Volk sey  
Anfangs darüber erstaunet, und hätte es nicht essen wollen, her-  
nach aber da mans versucht, und gut befunden, es mit Hauffen ge-  
samlet, gemahlen und gebacken. Dergleichen soll Anno 1571.  
am 19. Jun. an vielen Orten in Schlesien geschehen seyn, wie der  
selige Herr D. Conrad Dietrich in der Erklärung des Buchs der D. C. Dietr. in Sap. 16. Conc. I. p. 754. D. A. Pfeifferi Erqvick: St. p. 229.  
Weisheit anführet. Der selige Herr D. August Pfeiffer hat  
auch ein solch Exempel aus der Marck Brandenburg vom Jahr  
Christi 1580. in seinen Evangelischen Erqvick-Stunden auf den  
Sonntag Lactare angemercket. Als die Israeliten aus Egypten  
ins gelobte Land zogen, regnete es in der Wüsten alle Morgen, um  
ihr Lager her, das Manna oder Himmel-Brod. Über Sodom Exod. XVI. 14. Gen. XIX, 24.  
und Gomoreha aber ließ Gott zu Abrahams Zeiten Feuer und  
Schwefel vom Himmel regnen; und David spricht: Er wird  
regnen lassen über die Gottlosen Blitz, Feuer und Schwefel,  
und wird ihnen ein Wetter zu Lohne geben. Ps. XL. 7.

Es giebt auch geistliche Gnaden-Regen, wie das heilige  
Evangelium genennet wird, wenn David spricht: Nun giebst du Ps. LXVIII, 10.  
Gott einen gnädigen Regen, und dein Erbe, das da dürre  
ist, erqvickest du.

Hier wird von dem allen nicht geredet, sondern von dem ge-  
meinen Regen, der bey guter Bitterung vom Himmel fällt. Was

B

derselbe

derſelbe zur Fruchtbarkeit beytrage, lernet man nicht eher recht verſtehen, biß es daran mangelt, wie im vorigen Jahre. Zwar es giebt Länder, da es ſehr wenig regnet, und doch das Land fruchtbar iſt. Es erſetzt aber daſelbſt die Natur den Mangel des Regens durch andere Mittel. Egypten überſchwemmet jährlich der Fluß Nilus, und giebt dem Acker ſolche Krafft, daß obß gleich nicht dar- aufregnet, er dennoch hundertfältige Frucht bringet. Auf der Inſul Sumatra, wo es auch nicht viel regnet, pflanzen die Ein- wohner ihren Reiß in ſehr tieffe Gegenden, ſetzen ſo dann die Fels der untern Waſſer, und laſſen darinnen den Reiß aufwachen, biß er ziemlich in die Höhe gekommen, und ſeinen Boden ſelbſt über- ſchattet. Worauf ſie denn die Dämme zumachen, das Waſſer vertrocknen, und die Sonne ihre Frucht zur Reiffung bringen laſ- ſen. In manchen Orten regnet es etliche Monate nach einander, und etliche Monat hat man lauter helle und heiße Tage, wie in America in den Ländern um den Fluß Droonoko. Was man da nicht in denen Regen-Monaten pflanzet, das verdirbt gewiß, und verwelket vor der Hitze der Sonnen. Bey uns wechſelt Regen und Sonnenschein, wie in gelobten Lande, welches Moſes dem Volck Iſrael alſo beſchrieb: Das Land, da du hinkommest, daſſelbe einzunehmen, iſt nicht wie Egypten-Land, davon ihr ausgezogen ſeyd, da du deinen Saamen ſäen und ſelbſt tränk- ken muſteſt, wie einen Kobl-Garten, ſondern es hat Berge und Auen, die der Regen vom Himmel träncken muß. Drum, wenn es bey uns nicht regnet, kan auch nichts wachſen. Und wenn man gleich noch ſo ſehr begieſſet, und die Früchte nezet, hilffrs doch lange ſo viel nicht, als wenn Gott mit einem ſanfften und gnä- digen Regen kömmt, der die Erde feuchtet, und macht ſie fruchtbar, daß ſie giebt Saamen zu ſäen, und Brod zu eſſen. Jedoch mit dem Regen allein iſtß nicht gethan, es muß auch dazu kommen

2) Fruchtbare Zeit, worunter Paulus alles ver- ſtehet

Devt. XI, 10.  
II.

Jer. LV, 10.

stehet, was ohne dem Regen zur guten Witterung gehöret, nemlich

a) Sonnenschein, der die vom Regen geseuchete und erschüchete Erde wärmet und trocknet. Des ist ein grosser Unterscheid zwischen Fleckern, welche recht in der Sonnen liegen, und denen, die von Bergen beschattet werden. Denn wenn die Sonne des Morgens aufgehet ohne Wolcken, wächst vom Glantz nach dem Regen das Grass aus der Erden, und wo kein Sonnenschein ist, kan auch keine Frucht reiff werden, sondern es verfaulet, was etwa noch hervor gewachsen. 2. Sam. XIII, 4

β) Wind gehöret auch zur fruchtbaren Witterung. Welches die Alten in einem artigen Märlein ihren Kindern gezeuget, wenn sie erzehlet: Daß ein Haus-Vater Gott oftmahls hofmeistern wollen, als ob er das Wetter nicht recht ordnete; wenn er es in seiner Gewalt hätte, dächte er wohl es besser zu machen. Diesem habe Gott einsmals das Regiment auf ein Jahr überlassen, da er denn Regen und Sonnenschein zu rechter Zeit gegeben, dennoch aber, als es zur Erndte kommen, leer Stroh einbracht. Als er nun überleget: Woher ihm dieser Schaden zugestossen? sey er innen worden, daß er den Wind vergessen, welcher das Korn, wenn sich gelagert hat, wieder aufheben, und wenn es blühet, die folliculos, das ist, die Hülsigen oder Bläsigen, in welchen die Frucht kömmt, eröffnen muß. Wie solches Geschehen der selige Herr Mattheus erzehlet. Und wie solte auch die Luft gereiniget und abgekühlet, stinckende Nebel vertrieben, die Regen-Wolcken hergeführt, und wiederum zertheilet, die gefrorene Erde aufgethauet und ausgetrocknet werden, wenn kein Wind wäre?

Matth. Conc.  
XV. in Sirac.  
Cap. XLII.

γ) Donner und Blitz muß gleichfals seyn, damit die Erde erschütteret und fruchtbar gemacht, auch die schädlichen Dünste in der Luft zertheilet und weggeschaffet werden. Man hat es fast mit Augen gesehen, wie nach dem Wetter, welches der grosse Gott

unlänglichst gnädiglich gegeben, das Graß aus der Erden hervor geschossen, und die Blätter der Bäume sich vergrößert. Und wer will alle Mittel und Wege, wodurch die Natur ihre Fruchtbarkeit bekommt, erforschen und anzeigen?

Ob aber gleich dieses alles natürlich zugehet, nach der Ordnung, welche der allmächtige Schöpffer im Anfang eingefezet hat, also, daß die Wärme die Dünste aus der Erden herfür locket, und in die Höhe treibet, welche sich oben zusammen geben, und nach Beschaffenheit der Hitze, oder Kühle der Luft, Donner, Blitz, Regen, Schlossen, Hagel, Schnee verursachen, oder auch nur die Erde mit Reiff und Thau befeuchten, so kömmt doch alles ursprünglich von Gott, der oftmahls was ausserordentliches hierinnen thut, wenn er regnen oder schneyen läset, da wir nicht denken, daß es seyn könnte, wie zur Zeit Sarmuelis, als die Kinder Israël einen König begehret hatten. Denn da sprach Samuel: Tretet her, und sehet das grosse Ding, das der Herr für euren Augen thun wird. Ist nicht ietzt die Weizen-Erndte, ich aber will den Herrn anrufen, daß er donnern und regnen lasse, daß ihr sehen solt das grosse Ubel, das ihr vor den Herrn gethan habt, daß ihr euch einen König gebeten habt. Und da Samuel den Herrn anrieff, ließ der Herr donnern und regnen desselben Tages. Da fürchte das ganze Volk sehr den Herrn und Samuel. Desgleichen als Elias die Ehre des wahren Gottes wider die Baals-Pfaffen behauptet hatte, und es nach drey Jahren und sechs Monaten, in welchen der Himmel verschlossen gewesen, wiederum regnen solte, erblickte sein Diener eine kleine Wolcke, wie eines Mannes Hand, welche, auf das Gebet des Propheten, sich aus dem Meer erhube, und, ehe man zusah, ward der Himmel schwarz von Wolcken und Wind, und kam ein grosser Regen. Drum spricht der Herr beym Amos: Ich habe den Regen über euch verhalten, bis daß noch drey Monden zur Erndte, und ich ließ regnen auf die eine Stadt, und auf die andere Stadt ließ

i. Sam. XII, 16.  
17. 18.

i. Reg. XVIII  
44.

Amos IV, 7.

ließ ich nicht regnen, ein Acker ward beregnet, und der andere Acker, der nicht beregnet ward, verdorrete. Was hat man insonderheit bey starcken Wind und grossen zornigen Gewittern für merckwürdige Anzeigung der Göttlichen Gegenwart und Regierung gespühret? davon die alten und neuen Historien voll sind. Ja man muß auch bey der ordentlichen Witterung die Hand Gottes erkennen, die er selbst bezeuget, wenn er spricht: **Werdet ihr in meinen Satzungen wandeln, und meine Gebot halten und thun, so will ich euch Regen geben, zu seiner Zeit, und das Land soll sein Gewächs geben, und die Bäume ihre Früchte bringen. Wer hat den Platz Regen seinen Lauff ausgetheilet? und den Weg den Blitzen und Donner? Daß es regnet außs Land, da niemand ist, in der Wüsten, da kein Mensch ist, daß es füllet die Cindöden und Wildniß, und macht, daß Grass wächst. Wer ist des Regens Vater? Wer hat die Tropffen des Thawes gezeuget? Aus wes Leib ist das Eiß gegangen? und wer hat den Reiff unter dem Himmel gezeuget? Ich will den Himmel erhören, und der Himmel soll die Erde erhören, und die Erde soll Korn, Most und Oele erhören, und diese sollen Israël erhören.**

Lev. XXIV,

3. 4.

Job. XXXIIX,

25. 26. 27.

Hof. II. 21. 22.

Hierdurch giebt nun Gott

**II. Den Menschen gute Hoffnung ihrer zukünftigen Erhaltung, oder Er erfüllet, wie Paulus in dem zu erklären vor uns habenden Sprüchlein sagt, unsere Herzen mit Speise und Freuden.**

1) Soll der Mensch erhalten werden in diesem natürlichen Leben, so muß er

a) Speise haben. Die heist allhier im Griechischen τροφή, und begreift unter sich was zur Nahrung gehöret, und was man isst oder trinckt. Denn ob gleich manche wunderbarer Weise ohne Essen und Trincken eine Zeit lang gelebet, wie Moses, Elias und Christus, welche 40. Tage und 40. Nacht gefastet haben; so läßt

läßt sich doch dieses ordentlicher Weise nicht nachthun. Krancke hungern wohl eine Zeit lang, und weil der Magen viel verderbte Säfte in sich hält, haben sie vor der Speise einen Ekel. Aber es kan doch so gar lange nicht währen. Denn der Magen wird endlich angegriffen, die Därme schrumpffen ein, und der Mensch muß sterben. Ein anders ist's mit dem Bär, den Gott so erschaffen, daß er des Winters über schläfft, seine Klauen fauget, und davon fett wird. Der Mensch hingegen muß was zu essen und zu trincken haben, sonst gehet es, wie Christus spricht: Wenn ich sie ungesesfen von mir liesse, würden sie auf dem Wege verschmachten.

Was uns vor Speisen von Gott geordnet seyn, ist mehrentheils bekannt. Vor der Sündfluth assen die Altväter allerhand Kräuter und Früchte der Bäume. Denn da Gott das Paradies, den schönen Garten in Eden, gepflanzt, und Adam darein gesetzt hatte, sprach er: Du solt essen von allerley Bäumen im Garten. Und als der Mensch gesündigtet, und aus dem Paradies verstorffen worden, lautete die Ordnung Gottes also: Du solt das Kraut auf dem Felde essen, im Schweiß deines Angesichts solt du dein Brod essen. Nach der Sündfluth setzte Gott noch was mehrers hinzu, als er zu Noa und seinen Kindern rebete: Alles was sich reget und lebet, das sey eure Speise, wie das grüne Kraut hab ichs euch alles gegeben. Denen Kindern Israel ward im Alten Testamente ein Unterscheid gemacht unter den reinen und unreinen Thieren, daß sie jene essen durfften, diese aber meiden mußten. Im Neuen Testament ist zwar solch Gesetz uns nicht aufgebürdet, indem Paulus spricht: Lasset euch niemand ein Gewissen machen über Speise oder Trand, welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war; doch muß man hierbey allezeit beobachten die Regul Sirachs: Prüfe was deinem Leibe gesund ist, und siehe, was ihm ungesund ist, das gieb ihm nicht. Denn allerley dienet nicht iederman, so mag auch nicht allerley iedermann. In der Zeit der Noth muß

Marc. VIII, 3.

Gen. II, 16.

Gen. III, 18. 19.

Gen. IX, 3.

Lev. XI, 2.

Col. II, 16.

Sirac. XXXVII,  
30. 31.

muß mancher wohl unnatürliche Speisen brauchen, deren man nicht gewohnt ist. Als Samaria von Benhadad dem König zu Syrien belagert war, entstand eine so große Theurung in der Stadt, daß ein Esels-Kopff acht Silberlinge, und ein Viertel Cab Tauben-Mist fünf Silberlinge galt, und ein Weib ihren Sohn kochte, und aß. In Jerusalem gieng es bey der letzten Belagerung eben so zu, da man, wie die Jüdischen Geschichtschreiber melden, Leute gefunden, die ihren Hunger mit dem Leder von Schilden, ja mit Graß und Heu stillen wollen, und also todt angetroffen worden. Was hat bey uns der harte Winter, und die Versperrung der Grenze bisher angerichtet, da so mancher feiner Mann sich und die Seinigen mit Brod nicht mehr versorgen können, und daher einige die Kraut-Strüncke an statt des Brodtes gegessen, manche bey angehenden Frühlinge das junge Graß und die herfür sprossende Kräuter mit bloßen Salz, oder mit Büchenen Blättern gekocht, und ihren Kindern gegeben, andere wohl noch weiter gegangen, daß sie mit Hiob sprechen: Was meiner Seele widererte anzurühren, das ist meine Speise für Schmerzen und Hunger.

9) Nebst der Speise gehöret auch zu diesem Leben ein fröhlicher Muth. Denn wenn man noch so viel, und noch so gut Essen und Trincken hätte, und unser Herz betrübt wäre, was würde es uns helfen. Nehemias war ein Mund-Schencke des Königs Artastatha in Persien, dem es gewiß an keiner Delicatesse man- geln durffte; er schreibt aber von sich, daß als er üble Botschaft aus dem Lande Judäa bekommen, und sich darüber betrübt hätte, der König zu ihm gesprochen: Warum siehest du so übel? Du bist ja nicht krank, das ist nicht, sondern du bist schwermüthig. Denn die Traurigkeit des Herzens schwächet die Kräfte, und Sorge macht alt vor der Zeit. Man siehet es in Kranckheiten reicher Leute, denen alles angeschaffet wird, wor- nach ihr Herz sich sehnet, darvon sie aber nichts genießen können.

1. XXX. 2. 2.

2. Reg. VI, 24.

Job. VI, 7.

Nehem. II, 2.

Sirac. XXXIII, 18.

Es

Sirac. XXX, 18.

II. 17. 23

Pf. CII, 4.

XXX. 27

Sirac. XXX, 27.

Es ist als ein gut Gericht für ein Maul, so nicht essen kan, und wie die Speise, so man bey eines Todten Grabe setzet. Diese Worte Sirachs erinnern mich eines Gebrauchs der heydnischen Chinesen, die auf ihren Gottes-Acker, auf die Gräber der Verstorbenen noch heutiges Tages Schüsseln voll allerhand schöner Früchte setzen, da doch der Todte nichts darvon genießten kan. Denn also ist es auch beschaffen mit denen Traurigen, welche, ob sie gleich die niedrigsten Speisen, und das süßeste Geträncke vor sich haben, dennoch davon nichts zu sich nehmen können, oder, wo sie es genießten, kein Gedeyen darvon haben. Es vergleicht sich ihre Traurigkeit mit dem Schatten der Nuß-Bäume, unter welchen kein Gewächs recht fort will, und mit dem Epheu, oder Wintergrün, welches sich an einen Baum hänget, seine Fäserlein, als Wurzeln ihm in die Rinde treibet, und ihm den Saft ausfauset, daß er verdorren muß. Stelle dir einen Staats-Gefangenen für, der in seinem Arrest auf das köstlichste bewirtheet, und recht Fürstlich tractiret wird, ob er dabey zunehmen, oder ob er nicht vor Traurigkeit und Sorgen, als ein Schatten vergehen wird? Denn es trifft bey ihm ein, was David saget: Meine Tage sind vergangen, wie ein Rauch, und meine Gebeine sind verbrannt, wie ein Brand, mein Herz ist geschlagen, und verdorret wie Gras, daß ich auch vergesse mein Brod zu essen. Mein Gebein klebet an meinem Fleische für Heulen und Seuffzen. Ich bin gleich wie eine Rohrdommel in der Wüsten, ich bin gleich wie ein Käuzlein in den verstorren Städten, ich wache, und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dache. Ich esse Aschen, wie Brod, und mische meinen Tranck mit Weinen, für deinen Dräuen und Zorn, daß du mich aufgehoben und zu Boden gestossen hast, meine Tage sind dahin, wie ein Schatten, und ich verdorre wie Gras. Im Gegentheil schmecket einem frölichen Herzen alles wohl was er isset; wie mancher armer Bauer smann an sich spüret, der

der von seinem harten Brod und schlechten Wasser-Eranck, bey einem vergnügten Gemüthe mehr Gedeihen hat, als ein König oder Fürst von allem Ueberfluß der kostbarsten Niedlichkeiten, bey großen Sorgen und Bekümmerniß. Denn gleichwie, wenn die Sonne am Himmel aufgehet, und die Erde beglänzet, alsdenn die Früchte erst erwärmet werden, und recht wachsen; also verursacht die Frölichkeit unsers Gemüths, daß uns die Krafft der Speisen und des Getränckes zu Nuzze kommen mag. Und deswegen betete Israel zu GOTT: Er gebe uns ein frölich Herz. Sirac. L, 25f Paulus spricht auch: Er erfüllet unsere Herzen mit Speise und Freuden.

2) GOTT schreibt er dieses zu, als eine Sache, die von ihm so eingefegt und geordnet, daß er die Menschen dadurch nähret, wie David spricht, wenn er betet: Du feuchtest die Berge von oben her, du machest das Land voll Früchte, die du schaffest, du lässest Gras wachsen für das Vieh, und Saat zu Nuz den Menschen, daß du Brod aus der Erden bringest, und daß der Wein erfreuet des Menschen Herz, und seine Gestalt schön werde vom Oele, und das Brod des Menschen Herz stärke. Ps. CIV. 13. 27. Es wartet alles auf dich, daß du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit. Wenn du ihnen giebest, so sammeln sie, wenn du deine Hand aufhust, so werden sie mit Gut gesättiget. Zwar die Erde bringet das Gras, Getreide und Früchte herfür, aber durch die Krafft des Göttlichen Seegens, den GOTT in sie legte, als er in der Schöpfung sprach: Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das sich besame, und fruchtbare Bäume, da ein ieglicher seine Frucht trage, und habe seinen eigenen Saamen bey ihm selbst auf Erden. Gen. I, II. GOTT läßt uns arbeiten und sagt: Wer nicht will arbeiten, der soll nicht essen. 2. Theß. III, 10. Aber er giebt das meiste ohne unsere Arbeit. Ps. CXXVII. 3. Es ist umsonst, daß ihr frühe aufstehet, und hernach lange sizet, und esset euer Brod mit Sorgen. Prov. X, 22. Denn seinen Freunden giebt ers schlafend. Der Seegen des Herrn

Prov. XXXI.  
14.

Cochl. IX, II.

Luc. V. 5.

Pl. CXLV, 15.

Marc. IV, 28.

HERN machet reich ohne Mühe. Er will auch, daß wir sollen geschickt seyn, und unsere Sachen flüglich anstellen, wie die Hausfrau, welche die Mutter Samuels rühmet, indem sie spricht: Sie ist wie ein Rauffinanns-Schiff, das seine Nahrung von ferne bringet. Sie stehet des Nachts auf, und giebt Futter ihrem Haus, und Essen ihren Dirnen. Sie denckt nach einen Acker, und kauft ihn, und pflanzet einen Weinberg von den Früchten ihrer Hände. Sie gürtet ihre Lenden fest, und stärcket ihre Arme. Sie mercket, wie ihr Handel frommen bringet. Ihre Leuchte verleschet auch des Nachts nicht. Sie schauet, wie es in ihrem Hause zugehet, und isset ihr Brod nicht mit Faulheit. Jedoch zur Nahrung hilft nicht geschickt seyn, zum Reichthum hilft nicht klug seyn, sondern es liegt alles an der Zeit und Glück. Petrus hatte die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen. Da er aber am hellen Tage nach Christi Wort auf der Höhe sein Netz auswurff, beschloß er eine grosse Menge Fische. Drum sagen wir wohl recht in unserm Tisch-Gebete: Aller Augen warten auf dich, und du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit, du thust deine Hand auf, und erfülltest alles, was lebet, mit Wohlgefallen.

3) Jezuweilen giebt Gott was wir suchen, nicht als bald in der That, sondern nur in Hoffnung. Er erfüllet, wie Paulus spricht, unsere Herzen, (nicht gleich unsern Mund und Leib) mit Speise und Freuden. Es ereignet sich dieses jährlich im Frühling und Anfang des Sommers, welche uns nur die Hoffnung machen der zukünftigen Ernde, und Frucht-reichen Herbstes. Denn es hält alles seine Ordnung in der Natur. Die Erde bringt zum ersten das Gras, darnach die Aehren, darnach den vollen Weizen in den Aehren. Man muß erst säen, die Frucht muß aufwachsen, reiffen, geerntet, gedroschen, gemahlen, gebacken werden, ehe man sie essen kan. Der Weinstock muß angelegt, ge- dinget, gehackt, beschnitten, gepfählet werden, die Trauben müssen blühen,

blühen, wachsen, geleset, eingeführet, gefeltern werden, und; der Most muß verbräusen, ehe man des Weines genießet kan. Nichts desto weniger erfüllet Gott unser Herz mit Speise und Freuden, durch die Hoffnung, die wir von dem zukünftigen Genuß uns machen, wenn wir sehen, daß er das Land heimsuchet, und wässert, und machet es sehr reich. Er läßet das Getreyde wohl gerathen, und bauet also das Land, er träncket seine Furchen, und feuchtet sein Gepflügtes, mit Regen macht er es weich, und feegnet sein Gewächse; Er krönet das Jahr mit seinem Gut, seine Fustapffen triessen mit Fett; die Wohnung in der Wüsten sind auch fett, daß sie triessen, und die Hügel sind umher lustig, die Acker sind voll Schaaf, und die Auen stehen dicke mit Korn, daß man jauchzet und singet. Als die Portugisen zuerst nach Indien schifften, und den Weg zu denen damals noch unbekanntten Ländern suchten, nenneten sie die unterste Spitze von Africa das Vorgebürge oder das Haupt der guten Hoffnung, in dem sie die Zuversicht faßten, daß, da sie nur bis an selbigen Ort gelanget, sie nun wohl vollend in Indien kommen, und ihre schwere und gefährliche Reise zu glücklichem Ende bringen wolten. Die jetzige Jahreszeit ist gleichsam das Vorgebürge oder das Haupt der guten Hoffnung. Wenn sichs darinnen wohl anläst, zweiffelt man nicht an einer guten Erndte.

Auserwehlt in dem Herrn! So haben wir euch nun zu heiliger Betrachtung des Dreyeinigen Gottes, als des rechten Himmels-Königes, angeleitet, und wie er durch fruchtbare Wittes rung sich offenbaret, und den Menschen gute Hoffnung ihrer zukünftigen Erhaltung giebt, gezeiget.

Ich will nicht hoffen, daß Atheisten oder Epicurer unter euch seyn werden, denen ich dieses einschärffen müste; sie aus der Natur zu bedeuten, daß ein Gott sey. Denn ihr habt ja vor der Predigt mit heller Stimme gesungen: Wir gläuben all an einen Gott, Schöpffer Himmels und der Erden, der sich zum Vater

Pf. XIX, 1.

Vater gegeben hat, daß wir seine Kinder werden. Und weil die Himmel die Ehre Gottes verkündigen, und die Beste seiner Hände Werk, so sind es nur Thoren, die in ihren Herzen sprechen: Es ist kein Gott.

Pf. XIV, 1.

Giebt es auch gleich anderweit Leute, die an statt des Dreyeinigen Gottes die Natur selbst, als einen unbekanntem Gott annehmen, und in ihren Gedanken so eitel seyn, daß sie mit Fleiß sich in die größste Unwissenheit stürzen; so seyd doch ihr aus dem geoffenbahrten Wort eines bessern berichtet, und werdet jetzt, da ihr sehet, wie sich Gott durch Regen und fruchtbare Zeiten bezeuget, mit David ausruffen: Der Himmel ist durchs Wort des HErrn gemacht, und alle sein Heer durch den Geist seines Mundes! oder mit Paulo: Von ihm (dem Vater) und durch ihn (den Sohn,) und in ihm (dem Heiligen Geiste) seyn alle Dinge, ihm (dem Dreyeinigen Gott) sey Ehre in Ewigkeit, Amen.

Pf. XXXIII, 6.

Rom. XI, 36.

Joh. IV, 24.

Akt. XVII, 27.

Jer. XIV, 22.

So auch vormahls Heyden in der Welt gewesen, oder in entlegenen Ländern noch seyn, oder hin und wieder Heydnisch gesinnete Menschen sich finden möchten, die denen Götzen, silbernen und steinernen Bildern, oder sonst dem, das nicht Gott ist, in einem schändlichen Aberglauben, den Regen und die schöne fruchtbare Bitterung ursprünglich zuschreiben wolten; daß ich ihnen bey dieser Gelegenheit sagen müste, der einige wahre Gott, der ein Geist, und im Geist und in der Wahrheit anzubeten ist, bezeuge sich hierdurch, daß sie ihn suchen solten, ob sie ihn finden und finden möchten; so will ich doch euch, als Evangelisch-Lutherischen Christen, solche üble Meinungen nicht zutrauen, sondern von euch allen hoffen, daß ihr von Jugend auf werdet gefasset haben, was Jeremias zu Gott spricht: Es ist ja unter der Heyden Götzen keiner, der Regen könnte geben, so kan der Himmel auch nicht regnen, du aber bist der HErr, unser Gott, auf den wir hoffen. Denn du kanst solches alles thun.

Wollt

Wollt ihr aber meine Rede zu eurer Erbauung recht anwenden, so erweget, wie der Mißwachs des vorigen Jahres, und und die bisherige Theurung vornemlich daher gerühret, daß Gott über uns erzürnet gewesen, und um unser Sünde willen sich durch fruchtbare Witterung nicht bezeugen wollen. Uns ist bey guter Zeit zu wohl geworden, daß sich auf uns schickte das Lied Moses, darinnen er spricht: Die verkehrte und böse Art fällt von Gott ab, sie sind Schandflecken und nicht seine Kinder, danckest du also dem Herrn deinem Gott, du toll und thöricht Volk? Ist er nicht dein Vater, und dein Herr? ist's nicht er allein, der dich gemacht und bereitet hat? Er nähret dich mit Früchten des Feldes, und ließ dir Honig saugen aus den Felsen, und Del aus den harten Steinen, Butter von den Kühen, und Milch von den Schaafen, samt dem Fetten von den Lämmern, und feiste Widder und Böcke mit fetten Nieren, und Weizen, und träncket dich mit guten Trauben-Blut. Da du aber fett und satt, bist du geil worden. Du bist fett, und dick, und stark worden, und hast den Gott fahren lassen, der dich gemacht hat, du hast den Fels deines Heyls geringe geachtet, und ihr zum Eifer gereizet, deinen Fels, der dich gezeuget hat, hast du aus der Acht gelassen, und vergessen Gottes, der dich gemacht hat. Da es das Volk Israel so machte, sprach Gott durch Hoseam: Die abtrünnige Gemeine will nicht wissen, daß ich's sey, der ihr Korn giebt, Most und Oele, und ihr viel Silber und Gold gegeben habe, daß sie haben Baal zu Ehren gebraucht. Darum will ich mein Korn und Most wieder nehmen zu seiner Zeit, und meine Wolle und Flachß entwenden. Ich will ihre Weinstöcke und Feigenbäume wüste machen, ich will einen Wald daraus machen, daß es die wilden Thiere fressen sollen. Ich meine ja, Gott habe Korn und Gerste, Silber, und was er uns gegeben, bisher wieder entwendet, daß in manchen Hause weder Brod noch Kleider mehr sind. Denn der Tag

Devt. XXXII,  
5. 6.

Hof. II. 8.

Jes. III. 7.

Joel, I, 17.

des Herrn kam wie ein Verderben vom Allmächtigen, da für unsern Augen die Speise weggenommen worden, und Freude und Bonne von dem Hause unsers Gottes. Der Saame unter der Erden verfaulete, die Korn-Häuser blieben wüste stehen, die Scheuren zerfielen, weil das Getreyde verdorben. Wenn man noch iezund ansiehet die Gesichter der Menschen, die sonst munter und wohlgestalt gewesen, so sehen sie blaß, jämmerlich, und vom Hunger ganz ausgezehret. Wie kans auch anders seyn, da mancher in zwey Tagen kaum einmal ein wenig Brod zu essen hat, und bisweilen die, so noch was kauffen möchten, nirgend was erlangen können, indem es an Zufuhre und Getreyde mangelt. Der Englische Theologus, D. Gilbert Burnet, erzehlet in seinen Send-Schreiben von dem Zustand Italiens, daß er sich verwundern müssen, als er in dem Kirchen-Staat so miserable Gesichter der Menschen, verhungertes Vieh, eingefallene und ruinirte Häuser gefunden, welches er der harten Regierungs-Art, und schweren Pressuren zuschreibet. Bey uns hat es in kurzen der Mißwachs und die Theurung dahin gebracht, daß wir mit Jeremia sprechen möchten: Die Drachen reichen die Brüste ihren Jungen, und säugen sie, aber die Tochter meines Volks muß unbarmherzig seyn, wie ein Strauß in der Wüsten. Dem Säuglinge klebt die Zunge an seinem Gaumen, die jungen Kinder heischen Brod, und ist niemand, ders ihnen breche. Vieler Gestalt ist so dunkel, daß man sie auf den Gassen nicht kennet, ihre Haut hängt an den Beinen, und sind so dürre, als ein Scheit.

Thren. IV, 3-4.

Nummehro aber scheinets sich zu bessern. Denn die bisherige Bitterung ist so schön und lieblich gewesen, daß man sich nicht gnugsam drüber freuen kan. Gott bezeuget hierdurch, daß er unsere Buße, Gebet und Flehen sich habe lassen gefällig seyn, und nach dem Heulen und Weinen uns mit Freuden überschütten wolle.

Job, III, 13.

Sehet

Sehet demnach, wie gut er's meinet. Da wir ihm nicht folgen,  
 seine Wohlthat nicht mit Dank erkennen, den Segen, welchen er  
 gegeben, geringe schätzen und verachten, mancher sein Leben mit  
 Faulheit zubringen, das erworbene lieberlich durch die Gurgel ja-  
 gen, und keine Sparsamkeit lernen wollen, hat uns Gott den  
 Brod-Korb höher gehänget, und den Himmel über unsern Devt. XXVIII,  
 Häupte ehren, und die Erde unter uns eifern gemacht. 23.  
 Da wir aber nun unsere Sünde erkennen, und bereuen, und ihn frühe  
 suchen, läßt er sich gnädig finden. Er bricht herfür, wie die schö-  
 ne Morgenröthe, wie ein Spat-Regen, der das Land befeuch-  
 tet, und spricht: Wie will ich dir so wohl thun, Ephraim?  
 wie will ich dir so wohl thun, Juda? denn die Gnade so ich euch  
 erzeigen will, wird seyn, wie eine Thau-Wolcke des Mor-  
 gens, und wie ein Thau, der früh Morgens sich ausbreitet.  
 Nehmet solches zu Herzen, ihr Armen, und betrübtet die Zuhö-  
 rer. Gott bezeuget euch durch diese Bitterung, daß seine Wu-  
 gen sehen auf die, die ihn fürchten, daß er ihre Seele errette Psaln. XXXIII,  
 vom Tode, und ernähre sie in der Theurung. Christus spricht 19.  
 zu euch: Sorget nicht für den andern Morgen. Sorget nicht  
 für euer Leben, was ihr essen und trincken werdet, auch nicht Matth. VI. 25.  
 für euren Leib, was ihr anziehen werdet. 34. Drum, o liebster  
 Christ, was sorgst du für dein armes Leben, wie du's halten  
 wollst, und nähren, der dir das Leben hat gegeben, wird auch  
 Unterhalt bescheren, Er hat ein Hand voll aller Gaben, da  
 See und Land sich muß von laben. Der allen Vögeln in  
 den Wäldern ihr bescheiden Körnlein weiset, der Schaaf und  
 Rinder auf den Feldern alle Tage tränckt und speiset, der  
 wird ja auch dich ein'gen füllen, und deinen Bauch zur Noth-  
 durfft stillen, gieb dich zufrieden. Zwar es ist mit manchen so  
 weit gekommen, daß er denckt, der Sache sey nicht mehr zu helfen.  
 Sagt man ihm: Gott werde wohl wieder fruchtbare Zeit und  
 Nahrung verschaffen; so antwortete er lieber, wie jener Ritter zu  
 Sama:

2. Reg. VII, 2.  
Luc. I. 37.

**Samaria**: Und wenn der **HERR** Fenster am Himmel machte, wie könnte das geschehen? Aber bey **GOTT** ist kein Ding unmöglich. Er hat bisher das Herz unsers theuersten Landes-Vaters und seiner Gewaltigen zu uns gewendet, daß sie zur Versorgung des Armuths alle gute Anstalt vorgekehret. Und wenn nun gleich dieselbe nicht allenthalben will zureichen, und das Almosen, welches unmöglich so häufig kommen kan, vielen kaum einen halben Tag Brod bringt, so sehet es doch an, als einen besondern Segen, den die Hand Christi reichlich vermehren wird, daß ihr esset und satt werdet, und überbleibe, daß das Mehl im **Sad** nicht verzehret werde, noch dem **Del-Krüge** etwas mangle, bis auf den Tag da der **HERR** wieder Speise gebe auf Erden. So laßt uns ihm denn auch vor die gute Hoffnung eurer zukünftigen Ernährung von Herzen loben und preisen, und spricht mit mir zum Beschluß: Gelobet sey die Herrlichkeit des **HERRN** an ihrem Ort!

Joh. VI, 12.  
1. Reg. XVII.  
14.

Heilig, Heilig, Heilig, Amen!  
Dir, **GOTT**, Deinem grossen Namen  
Singe alles Himmels-Heer  
Ewiglich Lob Preis und Ehr.

Alle Welt, vom hellen Osten  
An die rothe Abend-Pfosten,  
Rühme Dich, und alles Land  
Preise Deine Vater-Hand! Amen.

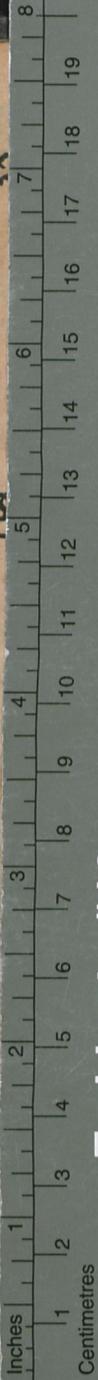






Vd AP = Teilw 3  
Teilw. 14





B.I.G.



Farbkarte #13

KVNADI,  
Pfarrers und Superinten-  
Annaberg,

# Digt

h Aet. XIV, 17.

unbezeuget gelassen/ hat  
/ und vom Himmel Re-  
ten gegeben/ unsere Her-  
e und Freuden:

Fest

## Dreifaltigkeit

DCC XX.

dem  
or St. Annaberg/  
n Himmel,  
wohnheit gehalten,  
nd  
einiger Zuhörer  
überlassen.

ey Joh. Victorin Nichtern.

*Joh. Victorin Nichtern*  
*1720*